

Klimawandel und die Millenniumsziele

Anpassungsstrategien im Südlichen Afrika

Die direkten und indirekten Auswirkungen des Temperaturanstiegs machen vielen afrikanischen Regionen, die heute schon zu den heißesten und trockensten weltweit gehören, zusätzlich zu schaffen. Die wird sich auch negativ auf die Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) auswirken. Die notwendigen Anpassungen an klimabedingte Veränderungen überfordern in vielen Fällen die afrikanischen Gesellschaften. Armut, Unterernährung oder Wassermangel machen die Menschen verletzlicher gegenüber den Folgen des Klimawandels. Dies trifft vor allem die ärmsten Bevölkerungsgruppen. Der Autor gibt einen Überblick über klimabedingte Veränderungen im Südlichen Afrika und stellt Ansätze und Strategien der Anpassung vor.

Von Sven Harmeling

Der Klimawandel ist in Afrika bereits spürbar. Die Durchschnittstemperatur ist heute um 0,5° C höher als vor 100 Jahren. Die sechs wärmsten Jahre in Afrika waren nach 1987. Vor allem im Inneren des Kontinents sind die Temperaturen teilweise deutlich stärker gestiegen, so in einigen Regionen Kenias um 3,5° C in den letzten 20 Jahren. Die große Sahel-Dürre in den 70er Jahren wird von Seiten der Wissenschaft zunehmend dem Klimawandel zugeschrieben. Es wird vermutet, dass die deutliche Erwärmung des Indischen Ozeans die Niederschlagsverhältnisse in der Sahelzone drastisch beeinflusst hat.

„Der Klimawandel droht die Bemühungen zur Armutsbekämpfung zu vereiteln und macht die Aussicht, die Millenniumsentwicklungsziele tatsächlich zu erreichen, ungewisser.“ Mit diesen Worten wies der kenianische Präsident Kibaki bei seiner Rede auf der 12. UN-Klimakonferenz in Nairobi im November 2006 auf die globalen Auswirkungen des Klimawandels hin. Die Anstrengungen der afrikanischen Länder, die MDGs zu erreichen, werden zusätzlich durch die zunehmend drastischeren Konsequenzen des Klimawandels erschwert.



Zunahme extremer Wetterereignisse

Auswirkungen des Klimawandels im Südlichen Afrika

Insbesondere für das Südliche Afrika wird eine Verschärfung der Wasserknappheit durch klimatische Veränderungen erwartet. In den letzten 30 Jahren ist nach Angaben des European Climate Forum (ECF) bereits die Zahl der Menschen, die unter Dürren zu leiden haben, von nahe Null auf 35 Millionen gestiegen. Die

Landfläche mit Wasserknappheit könnte durch Niederschlagsrückgänge bis zum Jahr 2050 um ca. 30% anwachsen. Davon könnten vor allem Mosambik, Tansania und Südafrika betroffen sein.

Extreme Wetterereignisse wie Dürren, Überschwemmungen und Stürme werden höchstwahrscheinlich intensiver werden. Dies ist umso tragischer für ein Land wie Mosambik, das in der

Vergangenheit schon von extremen Wetterereignissen heimgesucht wurde. Schwere Dürren gab es in den Jahren 1974, 1983, 1984 und 1992. Die Überschwemmungen in den Jahren 2000 und 2001 haben offenbart, welche entwicklungspolitischen Konsequenzen extreme Wetterereignisse haben können. Im Jahr 2001 kamen ca. 700 Menschen ums Leben. Schätzungen der Münchner Rück gehen von Schäden von etwa 500 Millionen Dollar aus, die nur zu einem geringen Teil versichert waren. Es kam zu einer zeitweisen Zerstörung landwirtschaftlicher Nutzfläche. Zudem ist nachgewiesen, dass Überschwemmungen zu einem deutlichen Anstieg von Cholera-Fällen führen können.

Klimawandel erfordert angepasste Entwicklung

Anpassung an den Klimawandel ist eine Voraussetzung für entwicklungspolitische Fortschritte. Es geht um weit mehr als die Finanzierung zusätzlicher Anpassungsprojekte. Experten sehen vielmehr die Notwendigkeit, eine an den Klimawandel angepasste Entwicklung zu fördern, im Englischen auch als „adaptive development“ bezeichnet. Beispiele finden sich auf der Website des UN-Klimasekretariats. Erfahrungen aus Mosambik zeigen, dass sich Menschen durch kreative und innovative Ideen an klimatische Veränderungen zumindest bis zu einem gewissen Grad anpassen können. Ein Beispiel aus der Provinz Gaza ist, dass sich die Männer und Frauen im Dorf vermehrt durch nicht-monetäre Dienstleistungen aushelfen, z.B. ihre Arbeitskraft. Dies ersetzt zum Teil die vorher üblicheren Bezahlungen durch Bargeld. Die Konsequenzen von Wetterextremen (z.B. Ernteverluste) haben gleichzeitig die Verfügbarkeit von Bargeld verringert und den Bedarf an Arbeitskraft erhöht. Doch es ist absehbar, dass der Klimawandel Konsequenzen in einem Ausmaß haben wird, die die eigene Anpassungsfähigkeit der Menschen übersteigt.

Eine wichtige Rolle im Kontext extremer Wetterereignisse spielt die Katastrophenvorsorge. Das Internationale Rote Kreuz verfügt seit wenigen Jahren über ein Zentrum zum Klimawandel in den Niederlanden, das die Rot-Kreuz-Organisati-

tionen in den einzelnen Ländern zielgerichtet bei dem Umgang mit dem Klimawandel und extremen Wetterereignissen unterstützt. In Mosambik ist das Rote Kreuz seit 2001 mit diesem Programm aktiv. In den Provinzen Inhambane und Zambézia wurden Pilotprojekte für Katastrophenvorsorgeprogramme gestartet, die auf Ebene der Kommunen ansetzen („Community based disaster preparedness“). Interessanterweise bauen diese Projekte vor allem auf einen Süd-Süd-Wissenstransfers, denn es werden Konzepte angewendet, die auf den Philippinen und in Lateinamerika entwickelt und erprobt worden sind (Details unter www.climatecentre.org). Mittlerweile ist ein drittes Pilotprojekt in der Provinz Gaza gestartet worden. Britische Entwicklungsorganisationen weisen in ihrem Bericht „Africa – up in smoke?“ darauf hin, dass ein Dollar, der in Katastrophenvorsorge investiert wird, sieben Dollar der Bewältigungskosten einer Katastrophe sparen kann. Die Regierung Mosambiks widmet dem Thema Vorsorge gegenüber Wetterkatastrophen mittlerweile eine größere Aufmerksamkeit, z.B. in nationalen Planungsstrategien.

Neben Einzelprojekten ist für die Entwicklung eines Landes auch eine Gesamtstrategie notwendig. Im klimapolitischen Prozess auf UN-Ebene werden Least Developed Countries (LDCs) finanziell dabei unterstützt, so genannte „Nationale Aktionsprogramme der Anpassung (NAPAs)“ zu erarbeiten. Die NAPAs sollen sich auf die dringlichsten und unmittelbarsten Anpassungsbedürfnisse fokussieren, bei denen eine weitere Verzögerung die Verletzlichkeit eines Landes erhöhen oder zu später höheren Anpassungskosten führen würde. Aus dem Südlichen Afrika liegt aus Malawi mittlerweile ein solches Programm vor. Ein NAPA für Mosambik wird derzeit erarbeitet. Der endgültige Entwurf, der für Dezember erwartet wird, soll dann in einem nationalen Workshop abschließend diskutiert und voraussichtlich im Februar 2007 veröffentlicht werden.

Ausgehend von vielfältigen klimabedingten Gefahren wurden in Malawi fünf prioritäre Aktivitäten herausgearbeitet, u.a. die Verbesserung der Widerstandsfähigkeit der Dorfgemeinschaften

gegenüber dem Klimawandel und die Wiederherstellung von Waldgebieten in bestimmten Regionen, um die Überschwemmungsgefahr zu verringern. Für die ersten drei Jahre der Umsetzung der wichtigsten Maßnahmen in diesen fünf Bereichen veranschlagt Malawis NAPA einen Finanzbedarf von ca. 22 Millionen US-Dollar. Finanziert werden könnten die Maßnahmen z.B. durch den Least Developed Countries Fund (LDCF), der im Rahmen der UN-Klimaverhandlungen für diese Zwecke eingerichtet wurde. Er speist sich bisher aus freiwilligen Beiträgen der Industrieländer und umfasst derzeit etwa 30 Millionen US-Dollar. Die Tatsache, dass Malawi die Mittel schon fast alleine aufbrauchen würde, zeigt, dass der Fonds bei weitem nicht ausreicht, um die dringlichsten Anpassungsmaßnahmen aller LDCs zu finanzieren. Die Industrieländer als die Hauptverursacher des Klimawandels sind deutlich mehr gefordert, wenn sie ihrer Verantwortung gerecht werden wollen. Ohne finanzielle Unterstützung werden sich Länder wie Malawi oder Mosambik wohl kaum rechtzeitig und angemessen an die Folgen des Klimawandels anpassen können.

Sven Harmeling arbeitet als Referent für Klima und Entwicklung zur entwicklungspolitischen Dimension des Klimawandels bei GERMANWATCH. Stellungnahmen, Studien und Unterrichtsmaterialien zum Klimawandel finden sich auf der Website www.germanwatch.org.

Weiterführende Hinweise

ECF/PIK 2004: What is dangerous climate change? http://www.european-climate-forum.net/pdf/ECF_beijing_results.pdf

Anpassung an den Klimawandel: Datenbank des UN-Klimasekretariats unter <http://maindb.unfccc.int/public/adaptation/>

Africa – up in smoke? 2. Bericht der Arbeitsgruppe Entwicklung und Klimawandel (2005) http://www.oxfam.org.uk/what_we_do/issues/climate_change/africa_up_in_smoke.htm

Pilotprojekte für Katastrophenvorsorgeprogramme in Mosambik: <http://www.climate-centre.org/downloads/File/dealing%20with%20climate%20change%20in%20mozambique%20july%202006.pdf>

Nationale Aktionsprogramme der Anpassung (NAPAs): <http://unfccc.int/adaptation/napas/items/2679.php>